

Zeitschrift:	Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band:	38-42 (1988-1992)
Heft:	168
Artikel:	Aphroditekopf oder Dynastenbildnis?
Autor:	Schultz, Sabine
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-171537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jahrgang 42

November 1992

Heft 168

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Gazzetta numismatica svizzera

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

*Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)
avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)*

*Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)
con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)*

Redaktion: Dr. phil. Susanne von Hoerschelmann, Postfach 316, CH-4003 Basel

Benedikt Zäch, lic. phil., Rütistrasse 27, CH-8400 Winterthur

Administration: Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Konto 100849/41

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau. Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.

Inhalt – Table des matières – Sommario

Sabine Schultz: Aphroditekopf oder Dynastenbildnis? S. 113. – *Wayne Moore:* Berytos-Laodicea Revisited. S. 117. – *Martin Hartmann:* Bemerkungen zu den Münzfunden aus Pfyn TG (Grabung 1976). S. 126. – *Edwin Tobler:* Eine rätselhafte St. Galler Münze. S. 130. – Protokoll. S. 134. – Procès-verbal. S. 138. – Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui. S. 141. – Cabinets des médailles en suisse. S. 143. – Besprechungen - Comptes rendus. S. 143. – Korrigenda. S. 148. – Voranzeige - Préavis. S. 148.

APHRODITEKOPF ODER DYNASTENBILDNIS?

Sabine Schultz

Zum ersten Mal wurde die Aufmerksamkeit für eine neuartige kleine Bronzemünze geweckt durch den Auktionskatalog 173 der Münchner Firma Hirsch (Februar 1992, Nr. 331). Schon kurze Zeit darauf sind dem Berliner Kabinett – ebenfalls aus dem Münchner Handel – vier weitere derartige Prägungen angeboten worden¹, unter ihnen das hier vorgestellte Exemplar (Abb. 1–3)². Es tauchten dann bei Hirsch nochmals zwei Vertreter der Serie auf³.

¹ Nach Beurteilung des eingeschickten Fotos stammen sie offenbar aus denselben Stempeln. Eines der Stücke wird als Bleiabschlag bezeichnet.

² Inv.-Nr. 1144/1992; AE 1,54 g; Durchmesser 12 mm; mit glänzender braun-grüner Patina.

³ Auktionskatalog Hirsch 174, Mai 1992, Nr. 244 f.; mit derselben Deutung des Kopfes als Ephebe wie Hirsch 173, Februar 1992, Nr. 331 und dem Zusatz «Troas».

Dietrich O.A. Klose⁴ hat wiederum ein Exemplar bekannt gemacht, wobei er vermerkt, dass «dem Vernehmen nach alle diese Münzen von einer Festung in den Tmolos-Bergen nicht weit von Sardes in Lydien stammen». Zuletzt kamen weitere Stücke der vor kurzem noch unbekannten Prägereihe zum Angebot⁵.

Bei den Stempeln der Neuerwerbung handelt es sich um eine ausgezeichnete Gravurarbeit. Ausserdem überrascht der prägnante Kopf der Vorderseite durch das für die griechische Ikonographie ungewöhnliche Detail eines Scheitelzopfes. Dieser ist bei den meisten bisher publizierten Exemplaren nicht erwähnt worden und lässt sich dort auch weniger gut erkennen. Er hängt bis zum Nacken herab, ist unten abgebunden und endet in einer zweiteiligen Quaste⁶. Ferner zeigt sich, dass der Kopf mit modern anmutender Kurzhaarfrisur sowohl Ohrschmuck⁷ als auch Perlenkette trägt, was bisher unberücksichtigt blieb. Befremdlich erscheinen der akkurate Schnitt des knapp gehaltenen Stirnhaares bei den Vergleichsstücken (siehe etwa Abb. 4), die hohe Schläfenecke und die Haarzipfel vor dem Ohr wie im Nacken.

Die Rückseite erlaubt infolge Korrosion und Beschädigung nicht die Lesung der auf den Prägeherrn zu beziehenden Legende ΓΑΜΕΡΣΟΥ, die auf einzelnen der zitierten Beispiele jedoch ausreichend deutlich ist. Auch ist der Kopf der als Zeus angesprochenen Figur stark beeinträchtigt, so dass deren Bärtigkeit nicht erkennbar wird. Ebenso kann das Attribut des Adlers auf der Hand nur im Vergleich erschlossen werden. Neben der in lockerem Kontrapost stehenden Figur mit drapiertem Mantel und Lotosblütenzepter⁸ erscheint ein fünfstrahliger Stern.

Die Münze dürfte der spätklassischen Epoche angehören⁹. Ihrer Zuweisung nach Kleinasien und der wiederholt geäusserten Meinung, dass eine Satrapenprägung vorliege, sind keine Bedenken entgegenzusetzen. Vor allem bieten sich die zeitlich nahestehenden graeco-persischen Gemmen zum Vergleich an. Diese zuerst von A. Furtwängler¹⁰ im Zusammenhang behandelte Denkmälergruppe lässt gleichfalls die Realitätstreue und die Verbindung von persischen Vorgaben mit dem freien Formenvortrag des entwickelten griechischen Stils sowie die sorgfältige Ziselierarbeit erkennen. P. Zazoff¹¹ spricht von den auffälligen «spitzen Endigungen von Haaren und Gewand», nebst einer markanten Gesichtsprägung bei den Gemmenbildern, wie sie auch für unseren Kopf zutrifft. Ein weiterer Vergleichspunkt ist der gedrehte Quastenzopf, der von den Gemmen für Göt-

⁴ Siehe den Ausstellungskatalog: Von Alexander zu Kleopatra. Herrscherporträts der Griechen und Barbaren, Staatl. Münzsammlung München 1992, S. 19, Nr. 15.

⁵ Siehe Seaby Coin Sale XXIII, 13. Oktober 1992, Nr. 188; Sternberg AG, Auktion XXVI vom 16. November 1992, Nr. 102.

⁶ Unklar bleibt, ob der Zopf mit einem Band umwickelt ist, wie es in der persischen Kunst vorkommt (vgl. dafür die Stirnmähne und den Schweif der Perserpferde des Alexandersarkophags in Istanbul: V. v. Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt, Istanbuler Forschungen 28, 1970, Taf. 32 f. und 38).

⁷ Die Rosette ist wohl so beschaffen, dass man sich Kugeln oder Perlen auf einen rund gebogenen Draht aufgezogen zu denken hat. Zu einer Entsprechung auf zyprischen Münzen vgl. E. Babelon, Traité des Monnaies Grecques et Romaines II, Paris 1910, Taf. 128, 22–25.

⁸ So lässt sich nach den besser erhaltenen Exemplaren ergänzen.

⁹ Vgl. Hirsch, wie Anm. 3, und D. Klose, wie Anm. 4.

¹⁰ Die Antiken Gemmen, Bd. 3, Berlin 1900, S. 116–124.

¹¹ Die Antiken Gemmen, München 1982 (Handbuch der Archäologie), S. 178.



Abb. 1 (1:1)



Abb. 2 (3:1)



Abb. 3 (3:1; nach Gips)



Abb. 4 (3:1; Hirsch 173, Febr. 1992, 331)

Fotos: K. März und B. Kluge, Staatliche Museen zu Berlin.

tinnen, Frauen oder auch Priester geläufig ist¹². Allerdings ist es stets ein Langzopf, der nur selten schon am Wirbel ansetzt und meistens in einer mehrteiligen Quaste endet. Furtwängler¹³ meint, dass «die Tracht in Kleinasien bekannt gewesen und von den Perserinnen angenommen» worden sei.

Für das Sternsymbol auf der Rückseite neben der ansonsten ganz nach griechischer Weise in ausgewogener Ponderation und in griechischer Gewandung wiedergegebenen Götterfigur ist die Herkunft aus dem Orient ebenfalls naheliegend. Typologisch schliesst sich die Darstellung eng dem auf kilikischen Satrapenmünzen vorkommenden Baal mit Adler, Mantel und Blütenzeppter an¹⁴. Zwar lassen diese den Stern als Attribut vermissen, man könnte ihn jedoch mit der Funktion des Baal als Berg- und Himmelsgott in Einklang bringen.

Vom ikonographischen Standpunkt wirft die Kleinbronze noch eine andere Frage auf: Es ist zu klären, ob wir auf der Vorderseite einen männlichen oder weiblichen Kopf zu erkennen haben¹⁵. Trotz der Herbheit im Profil, die bei Vertretern aus einem anderen Stempel ohnehin gemildert ist, kann in dem Kopf mit kurzem, gesträhtem Haar ein Frauenbildnis vermutet werden. Ausser durch den Zopf ist es durch Hals- und Ohrschmuck gekennzeichnet. Zu bedenken bleibt allenfalls, dass Könige und Würdenträger in der altorientalischen Kunst ihrerseits reich mit Schmuck angetan sind und von den griechischen Schriftstellern so geschildert werden. Fraglos ist auf der Münze keine beliebige Privatperson dargestellt. Es wird sich – da ein derartig jugendliches Dynastenporträt eher unwahrscheinlich ist – wohl um eine Göttin (Astarte-Aphrodite?) handeln, welche mit einer einheimischen Haartracht wiedergegeben ist und sich durch sehr persönlich gefasste Züge auszeichnet, wie sie bei den griechischen Göttern unüblich sind.

Mit welcher Stadt die besprochene Dynastenprägung zu verbinden ist, bleibt ungewiss. Der Reiz ihrer Bilder ist dadurch nicht gemindert. Er erwächst aus der Verquickung eines «trockenen Realismus»¹⁶ mit lebensvoller Plastizität. Die Frage, wo der Graveur bzw. die Graveure dieses griechisch-persischen Mischstils anzusiedeln ist bzw. sind, kann durch den Hinweis auf den lydischen Fundplatz jetzt weiter eingegrenzt werden.

*Dr. Sabine Schultz
Bauhofstrasse 3–4
D-1080 Berlin*

¹² Zum Vergleich sei auf die folgenden Vertreter verwiesen: Cylinder mit Perserkönig vor der Göttin Anaitis (Furtwängler, wie Anm. 10, S. 120, Fig. 81; J. Boardman, Greek Gems and Finger Rings, London 1970, Nr. 878); Cylinder mit König in Begleitung einer Assistenzfigur vor thronender Göttin (Furtwängler, S. 120, Fig. 80; P. Amiet, Die Kunst des Alten Orient, Freiburg/Basel/Wien 1977, Abb. 821); diverse Steine mit Darstellung vornehmer Perserinnen (Furtwängler, Taf. 11,6, 10; Taf. 12,11; Boardman, Fig. 283, 294 und 297; Nr. 854, 862, 879 f., 891 f., 903, 906, 966, 990 f.; N.M. Nikoulina, in: Antike Kunst 14, 1971, Taf. 34,21 und Taf. 35,13–15; Zazoff, wie Anm. 11, S. 177, Taf. 40,1 und Taf. 41,80 und 94–95, 97; E. Zwierlein-Diehl, Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen, Bd. 2: Staatl. Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Berlin 1969, S. 85, Taf. 41, Nr. 191). Ausser in dem Zopf mit Kugelquaste bestehen zuweilen Übereinstimmungen in der vollen Haarparte über der Stirn und der spitzen Schläfenecke, während das Ohr nicht freiliegt.

¹³ Wie Anm. 10, S. 123.

¹⁴ Vgl. SNG Levante, Bern 1986, Nr. 49, 62, 147 f., 174–177.

¹⁵ Zur Deutung als «Ephebe» siehe Anm. 3; D. Klose, wie Anm. 4, denkt an ein Bildnis und erwägt, ob darin nicht der auf der Rückseite genannte Gamersos – «wohl ein lokaler Dynast», der bisher historisch nicht fassbar ist – zu sehen sei.

¹⁶ M.E. Maximowa, in: AA 1928, Sp. 660.